

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 27 (2014)
Heft: 8

Artikel: Ein Feld von Siedlungen
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Brünnen im Westen Berns ist bald fertig gebaut, nun will die Stadt nordöstlich der Länggasse auf der grünen Wiese weiterwachsen.

Ein Feld von Siedlungen

Bern plant auf dem Viererfeld ein Stück Stadterweiterung. Doch die Stadt hat aus den Fehlern der Planung des Quartiers Brünnen kaum etwas gelernt.

Text:
Rahel Marti
Fotos:
Rolf Siegenthaler

Städtebau auf der grünen Wiese – eine verführerische und schwierige Aufgabe, auch in Bern. Vor gut 25 Jahren stemmte die Stadt den letzten grösseren Versuch: In Brünnen am westlichen Stadtrand sollten Wohnungen für 2600 Einwohnerinnen und Einwohner entstehen. Brünnen ist inzwischen fast gebaut – und die Kritik daran deutlich. «Von der schlechten Qualität des Städtebaus in Brünnen distanzieren mich – weil in Bern eine grosse Stadtbauchance vertan wurde.» Das sagt einer, der Brünnen einst massgeblich plante: Jürg Sulzer, von 1983 bis 2004 Berns Stadtplaner. Nach jahrzehntelangen Überlegungen, Bern nach Westen zu erweitern, musste die Planung plötzlich schnell gehen. Darum, und weil man es sich zutraute, entwarf das Stadtplanungsamt Brünnens Städtebau selbst. Die 34 Hektaren wurden in Strassen, Freiräume und 21 Baufelder mit Baulinien unterteilt, in eine Schachbrettstadt. Den Rest – die Bebauung – sollten offene Wettbewerbe regeln.

Die Immobilienkrise traf das Projekt hart. Doch der Entscheid, in Brünnen ein Einkaufs- und Freizeitzentrum anzusiedeln, kurbelte es wieder an. Ab 2003, als das Zentrum Westside die Baubewilligung erhielt, folgte Wettbewerb auf Wettbewerb. Von der «klassischen Stadt in zeitgemässer Form», von einem Viertel wie die Blockrandstädte der Gründerzeit schwärmte Jürg Sulzer noch 2006 siehe Hochparterre 11/06. Heute ist seine Enttäuschung nicht

zu überhören. Was ist passiert? Statt eines Stücks Stadt entstand ein Feld von Siedlungen, meist viergeschossig und auf sich bezogen. Nur durch die grossen öffentlichen Räume weht ein Hauch städtischer Luft: im weiten Brünnenpark, an der Ramuzstrasse, auf der das Tram 8 Brünnen mit Berns Zentrum verbindet, oder auf dem feinen Le-Corbusier-Platz. Weniger auf dem Gilberte-de-Courgenay-Platz, der zwar prominent am S-Bahnhof liegt, aber die Ausstrahlung einer Verkehrsdrehscheibe hat.

Operation gut, Patient schwach

Christoph Rossetti begleitete Brünnen als Planer im Stadtplanungsamt von Anfang an. Er und der heutige Stadtplaner Mark Werren betonen, Brünnen brauche noch Zeit. Rossetti hält der Kritik entgegen: «Die Qualität des Planungs- und des städtebaulichen Konzepts und die Qualität der Ausführung der meisten Bauten sind überdurchschnittlich. Die öffentlichen Räume sind gut gestaltet, das Quartier ist hervorragend ausgestattet – es ist ein Beitrag zur Erneuerung des Viertels. Es gibt unterschiedliche und begehrte Wohnungstypen, die Häuser sind auf den öffentlichen Raum ausgerichtet und haben klare Adressen.» Aber auch Rossetti vermisst eine kleinteilige Körnigkeit.

Brünnens planerisches Konzept war einfach und liberal: Es legte Baufelder, Baulinien und Ausnützung fest sowie die Pflicht zum offenen Wettbewerb. Der Stadtplaner sollte in allen Jurys für die Kontinuität der Entscheide sorgen. Was taugte daran nicht, damit Stadt wurde? Sicher war die Ausnützungsziffer von 1,4 für die Politik und die Gesellschaft von 1991 zwar vertretbar, doch zu gering →



Brünen im Sommer 2014. Die hochfliegende Idee war eine «klassische Stadt in zeitgemässer Form». Entstanden ist ein Feld von Siedlungen.



Noch wogen die Halme auf dem Viererfeld. Die Überbauung des Grundstücks wird und muss in Bern noch viel zu reden geben.

→ für eine solide Durchmischung von Wohnen, Gewerbe und Einkaufen. Zumal die Idee, auch kleine Läden einzurichten, starb, als das Zentrum Westside kam. Den Ausnutzungsbonus für Gewerbe in den Erdgeschossen beanspruchten die Investoren meist gar nicht, sie bauten lieber Wohnungen. Die niedrige Ausnutzung verhinderte zudem eine Hofrandbebauung auf etlichen Baufeldern, da die Gebäudearme zu schmal und damit unwirtschaftlich geworden wären. Überall entstanden ähnlich grosse Bauten mit fünfzig bis achtzig Wohnungen. Es ist heute ein Nebeneinander individueller Kolosse – nach dem Wettbewerb im Windkanal frisiert – statt städtischer Körnigkeit.

Ausnahmen erträgt Brünnen nicht

«Die städtebauliche Anordnung war richtig und hat bis heute Gültigkeit», sagt Christian Wiesmann, der 2004 Nachfolger von Jürg Sulzer als Berner Stadtplaner wurde und eine Handvoll Wettbewerbe in Brünnen jurierte. Doch auch er kritisiert die niedrige Dichte: «So konnte keine Stadt entstehen, höchstens städtisches Wohnen. Brünnen ist ein Residenzquartier.» Das klingt nach gediegenem Wohnen am Stadtrand – und so sahen es auch etliche Investoren. Diese Auffassung gipfelt in der Überbauung «On Deck» auf Baufeld 2, die die städtebaulichen Prinzipien weitgehend ignoriert, dafür «grosszügige Terrassen und transparente Wohnräume» bietet – Eigenschaften, die der klassischen Stadt zuwiderlaufen. Aber auch «On Deck» ist das Resultat eines offenen Wettbewerbs. Der Architekturwettbewerb kommt offenbar an seine Grenzen, wenn die Entscheide unabhängiger Juroren und die Idee des einheitlichen Städtebaus sich widersprechen. «Brünnen ist zu klein, um Ausnahmen zu ertragen», stellt auch Regina Gonthier fest. Die Berner Architektin hat mit «Come West» für die Genossenschaft Fambau ab 2006 eine der ersten Wohnsiedlungen in Brünnen realisiert. «Die unterschiedliche Interpretation der Baufelder und das Versagen der öffentlichen Räume ergeben am Ende – trotz gut gemeinter Planung – ein städtebaulich schwaches Quartier.» Zudem fehle die Durchmischung, und die Dichte sei ungenügend. «Die Stadt verkauft es als Qualität, dass Brünnen das urbane und das rurale Leben kombiniere», sagt Gonthier. «Doch genau genommen heisst das, Brünnen ist weder noch – weder Stadt noch Land, sondern Vorstadt.»

Zwei Felder weiter

Packt Bern die nächste Chance? Auf dem Viererfeld, einem rund 16 Hektar grossen Grundstück zwischen den Quartieren Länggasse und Felsenau, sollen 1200 Wohnungen entstehen, ein Drittel davon gemeinnützig, dazu Gewerbe- und Dienstleistungsflächen, alles ökologisch vorbildlich gebaut. Neben dem Viererfeld ist das knapp drei Hektar grosse Mittelfeld Teil des Projekts. Dort soll für 3000 Einwohnerinnen und Einwohner gebaut werden. Im Frühling 2015 wird Bern über die Umzonung des Mittelfelds, über die Einzonung des Viererfelds und über dessen Kauf abstimmen. Das Grundstück gehört dem Kanton, der der Stadt jene Hälfte des Areals, die bebaut werden soll, für rund 600 Franken pro Quadratmeter oder 51 Millionen Franken überlassen will – ein zahlbarer und kaum umstrittener Preis. Die freie, grüne Hälfte will der Kanton behalten und darauf einen Park ermöglichen.

Tönt alles gut, aber auch da wird Kritik laut. Etwa zum Grad der Bebauung: Warum das Areal genau hälftig in Freifläche und Bebauung teilen? Christian Wiesmann ortet darin politische Vorsicht: «Schon 2004 wollte man mit einer neutralen Halbierung auf Nummer sicher gehen. Ein so grosser Park neben dem Naherholungsgebiet des Bremgartenwalds ist aber nicht nötig. Vielmehr sollte Bern →

Brünnen

Fläche: 34 ha
 Grundbesitzer: vormals ca. 30, heute 12;
 der Einwohnergemeinde Bern (Wohnbaufonds) gehörte knapp die Hälfte aller Flächen, sie verkaufte Projekte und Baufelder den Realisatoren und erwirtschaftete damit einen Beitrag zur Sanierung des Liegenschaftsfonds
 Wohnungen: 835 realisiert; 3½-Zimmer-Wohnungen haben mit 37 Prozent den grössten Anteil
 Einwohner: 922 (Stand Frühling 2014), davon 21 Prozent Kinder und Jugendliche; erwartet worden waren 800 bis 1000 Wohnungen und 2600 Einwohner;
 der Wohnungsstand liegt leicht über den Erwartungen, der Einwohnerstand erreicht erst rund 35 Prozent
 Bauliche Dichte: 1,4
 Investitionssumme: ca. Fr. 1 Mrd. bis heute (2002 erwartete man Fr. 700 Mio.)

Brünne's Planungsgeschichte

1967 Geplant als Bandstadt für 150 000 Einwohner, zusätzlich 45 ha Industriegebiet und internationaler Flughafen
 1972 Generalkonzept für den ersten Teil der Bandstadt mit teilweiser Überdeckung der Autobahn
 1985 Hochhausüberbauung Holenacker realisiert
 1984 Redimensionierte Planung für 6000 Bewohner und 4000 Arbeitsplätze, an der Urne verworfen
 1989 Auszonung Brünnen Süd
 1991 Städtebauliches Konzept für Brünnen Nord, entworfen in Workshop-Verfahren von Stadtplanungsamt (Jürg Sulzer, Mathias Wehrli, Christoph Rossetti), beigezogenen Architekten (Jacques Blumer, Jürg Althaus, Frank Geiser) und Experten (Theo Hotz, Carl Fingerhuth, Thomas Sieverts)
 1992 Erster Architekturwettbewerb auf Baufeld 5, erster Preis an Michael Alder, Basel, für eine Blockrandbebauung; bis heute nicht realisiert
 Mitte Neunzigerjahre Zusammenbruch Immobilienmarkt, Überschuldung der Baugesellschaften, das Konzept stand vor dem Aus; mit dem Entscheid, in Brünnen ein Freizeit- und Einkaufszentrum zu bauen, wurde die Planung wiederbelebt und die Finanzierung der Autobahnüberdeckung gesichert; das Konzept für 800 bis 1000 Wohnungen und 2600 Einwohner legte öffentliche Räume, Baufelder und Baulinien, Nutzungen und Verkehrserschliessung fest; die Grundbesitzer verteilten das Land neu und schlossen sich zu einer Infrastrukturgenossenschaft zusammen
 2008 Eröffnung des Zentrums Westside
 2014 15 von 21 Baufeldern bebaut oder im Bau
 2016 Auch das Schulhaus soll fertig werden, dessen Planung die Stadt lange verschleppt hatte.

Viererfeld und Mittelfeld

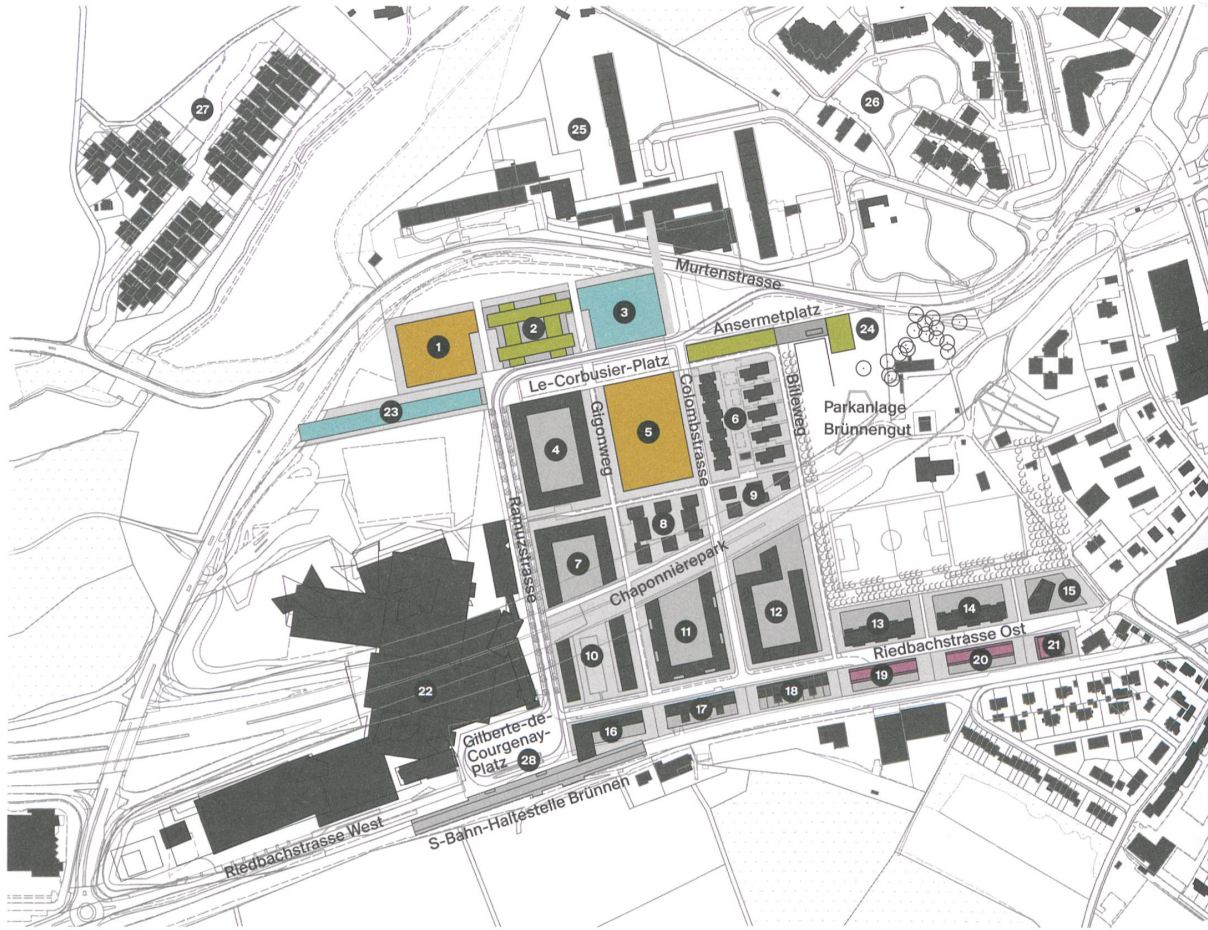
Fläche: Total 19 ha,
 Viererfeld 16,27 ha (davon 8,44 ha Bauland, 7,83 ha Grünfläche), Mittelfeld 2,79 ha
 Geschossflächen, mindestens:
 Viererfeld 135 000 m², Mittelfeld 35 000 m²
 Wohnungen, mindestens:
 Viererfeld 910, Mittelfeld 230
 Einwohner, mindestens:
 Viererfeld 2400, Mittelfeld 600
 Arbeitsplätze, mindestens:
 Viererfeld 500, Mittelfeld 140
 Vorgesehene Geschossflächenziffer:
 1,8 bis 2,4
 Entwurf der drei städtebaulichen Muster «Stadt im Grünen», «Hoch hinaus», «Am Parkrand»: Stadtplanungsamt Bern in Zusammenarbeit mit Atelier Wehrli, Bern
 Testplanung Viererfeld, Team 1, Varianten «Stadt am Wald» und «Alleen und Felder»: Van de Wetering Atelier für Städtebau, Zürich; 4d Landschaftsarchitektur, Bern
 Team 2: Luscher Architectes, Lausanne
 Auftraggeber:
 Stadt Bern, Stadtplanungsamt

Planungsgeschichte

des Viererfelds und des Mittelfelds
 2004 lehnte das Stimmvolk die Einzonung des Viererfelds für ein Wohnquartier ab. Nun plant Bern erneut. Das Grundstück gehört dem Kanton. Er würde der Stadt die Hälfte zum Überbauen verkaufen. Zudem soll das angrenzende Mittelfeld, das der Stadt gehört, in eine höherklassige Zone umgeteilt werden.
 Lage und Erschliessung des Viererfelds eignen sich für ein neues Stadtquartier. Seit die «Waldstadt Bremer» in der Schublade versank, ist es als einzige Siedlungserweiterung im Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept festgesetzt. Für Frühling 2015 ist die Volksabstimmung über die Einzonung des Viererfelds, die Umzonung des Mittelfelds und den Kauf des Baulands geplant.

Übersichtsplan Brünnen

- 1-21 Baufelder;
weitere Informationen
(Bauträger, Architektur): Stadtplanungs-
amt Bern und
www.bruennen.ch
- 22 Einkaufs- und Frei-
zeitzentrum Westside
mit Alterswohnungen
- 23 Grundstück
Dienstleistungszone
- 24 Schulhaus
- 25 Hochhausüberbauung
Gäbelbach
- 26 Hochhausüberbauung
Holenacker
- 27 Terrassen- und Ein-
familienhaussiedlung
Riedernrain
- 28 Endstation Tram 8
- realisiert
- Baugesuch bewilligt /
im Bau
- Architekturwett-
bewerb durchgeführt
- Überbauung
vorgesehen / in Vor-
bereitung
- noch offen



Städtebauliches Konzept für das Viererfeld

Die Variante «Stadt am Wald», Ergebnis der Testplanung, wurde zur Basis der Einzonungsvorlage. Zwei dichte Reihen maximal sechsgeschossiger Blockränder, eine mittige Strasse, Quartierplätze im Westen und Osten. Entlang der Enge-Promenade eine stadtraumbildende Fassadenzeile. Zum Wald hin Grünraum mit Gärten, Rasen und Sportplätzen. Auf dem Mittelfeld Hochhäuser als städtebauliche Marken eingangs der Stadt; allenfalls eine Schwimmhalle. Verfasser: Van de Wetering Atelier für Städtebau, Zürich, 4d Landschaftsarchitektur, Bern



Drei städtebauliche Muster

An einem ersten Runden Tisch stellte das Stadtplanungsamt zusammen mit dem Atelier Wehrlin drei Skizzen vor.



«Stadt im Grünen»: ein Teppich, mehrere Überbauungstypen, klar zugeordnete Freiräume – da für die Wohnbauten, dort öffentlich.



«Hoch hinaus»: drei Gruppen von Hochhäusern, anknüpfend an den Berner Hochhausbau in Wittigkofen und Bern West.



«Am Parkrand»: städtische, dichte Bebauung, ein Park im Zentrum, entlang der Enge-Promenade Einzelbauten.



Variante «Alleen und Felder»

Eine frühere Variante in der Testplanung: städtisches Quartier aus einer Zeile grosser Hofrandbebauungen an der Enge-Promenade, Strasse in der Mitte zwischen Bebauung und Freiraum, Hochhaus auf dem Mittelfeld an Strassenkreuzung. Verfasser: Van de Wetering Atelier für Städtebau, Zürich, 4d Landschaftsarchitektur, Bern



Städtebauliche Leitlinien

- Bestehende Gebäude
- Quartierplatz
- Untergeordnete Platzflächen
- Öffentliche Strassen- und Erschliessungsräume
- Wegnetz Fuss- und Veloverkehr
- Gemeinschaftlicher Hofraum
- Gemeinschaftliche Grünfläche
- Publikumsorientierte Erdgeschossnutzung, «aktives» Erdgeschoss
- ◁ Aussichtspunkt
- ☆ Ortsbaulicher Akzent oder räumlicher Merkpunkt bestehend
- ★ Ortsbaulicher Akzent oder räumlicher Merkpunkt neu
- Übergeordnete durchgehende raumbildende Fassade
- Übergeordnete offene raumbildende Fassade (Lage indikativ)
- Visueller Bezug Park-Quartier-Enge-Promenade
- Anderer visueller Bezug

→ ein so wertvolles und ideal gelegenes Gebiet wie das Viererfeld für eine möglichst dichte Bebauung nutzen.» Mark Werren, der aktuelle Stadtplaner, rechtfertigt dagegen die Teilung: «Es braucht den grossen Freiraum, weil im dichten und begehrten Länggassquartier ein Stadtteilpark fehlt.» Dieses Bedürfnis eruierte die Stadt auch in einem Partizipationsverfahren. Kein offenes, sondern eines auf Einladung, die aber an Vertreterinnen und Vertreter vieler Couleur ging. Am ersten Runden Tisch stellte ihnen das Stadtplanungsamt drei Skizzen für die Bebauung vor. Anschliessend erfolgte eine Testplanung, deren Ergebnisse der zweite Runde Tisch gewichtete. Das Ergebnis heisst «Stadt am Wald»: An der Geländekante zum Aare-Hang ein Quartier mit Hofrandbebauungen, mit einer Ausnutzung von bis zu 240 Prozent so dicht wie kein anderes Berner Quartier ausser der Altstadt. Die Hälfte zum Wald hin soll als Grünraum frei bleiben. Auf dem Mittelfeld sind zwei oder drei Hochhäuser vorgesehen, je nachdem, ob dort eine städtische Schwimmhalle zu stehen kommt.

In der öffentlichen Mitwirkung fand das Konzept grundsätzlich Zustimmung – ausser von Gruppen, die sich gegen jede Bebauung des Viererfelds wehren. Etliche kritisieren aber den zu kleinen Anteil gemeinnütziger Wohnungen: Am 18. Mai nahm Bern die Wohninitiative deutlich an, die dreissig Prozent gemeinnützige Wohnungen bei Neubauten vorschreibt. Fürs Mittel- und Viererfeld fordern Genossenschaften und linke Parteien einen höheren Anteil, da es in Bern sonst langfristig an günstigen Wohnungen mangle. Sie hinterfragen die Hochhäuser auf dem Mittelfeld, weil sie aus Kostengründen für den gemeinnützigen Wohnungsbau kaum taugen, sie seien ein vorab städtebaulicher Akzent, ausgerechnet auf jenem Grundstück, das bereits der Stadt gehöre: «Die Stadt soll selbst bauen – wo, wenn nicht hier auf dem eigenen Boden?» Doch die Stadtregierung will vor allem den Mittelstand ansiedeln, denn Bern bietet im Verhältnis zu seinen Arbeitsplätzen zu wenige Wohnungen, was ihm hohe Zentrumslasten beschert, während die Pendlergemeinden die Steuern einnehmen. Die Stadt antwortete darauf auf die Mitwirkung, ein Drittel gemeinnütziger Wohnungen genüge.

Doch auch das Planungsverfahren wirft Fragen auf. Die Testplanung musste in den nur zwei Monaten zwischen den Runden Tischen das städtebauliche Konzept hervorbringen, mit nur zwei eingeladenen Teams. Der BSA etwa wertet die Testplanung als «Vorstudien, die noch viele Fragen offen lassen und unmöglich direkt in eine Planung übergeleitet werden können». Nötig ist darum ein städtebaulicher Wettbewerb. Angesichts der Bedeutung des Areals ist die Eile der Stadt falsch. Und es ärgert zudem, dass die Planung nun doch ein gutes Jahr ruht, weil man die Volksabstimmung vom Herbst 2014 auf den Frühling 2015 verschoben hat.

Kommentar

Lernen von Brünnen

Wer die Planung auf dem Berner Vierer- und Mittelfeld und die Reaktionen studiert, erhält den Eindruck, die Stadtregierung wolle vor allem eines: das Projekt schlank und ohne grosse Debatte durchbringen. Ob das gelingt? Die hohe Dichte scheint zwar ein Gebot der Zeit. Mit der Länggasse gibt es in der Nachbarschaft ein dichtes und begehrtes Quartier, das Gleichgesinnte anziehen kann. Fragen kann man sich aber, ob die Stadt, bevor sie auf dem Viererfeld plant, nicht zuerst ihre inneren Reserven prüfen müsste. Sie tut es zurzeit bei den Arbeiten am Stadtentwicklungskonzept 2015. Allerdings könnte der Widerstand der Bevölkerung gegen das innere Verdichten höher sein als etwa in Basel oder Zürich, wo dieser Prozess aus wirtschaftlichen Interessen in eine Eigendynamik geriet. Bern ist die Stadt, in der gut gestellte Mitarbeitende der Verwaltungen von Bund, Kanton und Stadt gerne grün wohnen. Die Zeit ist reif für ein dichtes Stadtquartier in Bern – doch ist auch Bern reif dafür?

Für die Planung auf dem Viererfeld muss Bern aus Brünnen lernen. Vorab dringend ist eine Analyse, um Schlüsse aus dem Experiment Brünnen zu ziehen. Führte das Stadtplanungsamt die Realisierung an zu loser Leine statt mit fordernder Hand? Ging es zu sehr davon aus, die Durchmischung komme aufgrund des guten städtebaulichen Plans zustande – anstatt Vorgaben zu machen, etwa zu Wohnungsarten, zu deren Belegung, zu Gewerbeflächen und zur Art des Gewerbes? Hat sich die Stadt genügend langfristigen Einfluss gesichert, etwa über Baurechtsvergaben? Bauliche Dichte ist nötig, entscheidend für eine lebhaftere Stadt und gegen die Zersiedelung ist aber die soziale Dichte. Und da muss Brünnen Bern wachrütteln: Es stehen schon mehr Wohnungen als erwartet, aber darin wohnt erst gut ein Drittel der erwarteten Einwohner. Man rechnete im Schnitt mit 2,6 Personen pro Wohnung, gekommen ist eine. Die Brünnerer wohnen mehrheitlich in kleinen Haushalten und auf viel Fläche pro Person. Von Dichte keine Spur. **Rahel Marti** ●

BERGLER
swissFineLine®

Die rahmenlose Verglasung.

Transparenz in
ihrer schönsten Form

swissFineLine ermöglicht fließende Grenzen
zwischen innen und aussen und erzeugt
Lebensraum voller Licht, Luft und Atmosphäre.



Berger swissFineLine, 3550 Langnau
Tel. +41 (0)34 409 50 50 www.swissfine.ch

